

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die unverändert einwandlos beste Zeitung Deutschlands

Verlag: Dr. Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Der Notenaustausch mit Amerika.

Die Grabenkämpfe bei Souchez.

Von unserem zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegskorrespondenten

Bernhard Kellermann.

Westlicher Kriegsschauplatz, im Juni.
Ich habe sie gesehen und gesprochen, sie, die sich da draußen schlagen, in den Gräben von Souchez. Sie sind in Ruhe. Heute nacht müssen sie wieder hin. Die Straßen und Wege liegen nachts unter Feuer. Die Granaten krachen und klammern wie Hölleengelichter. Da müssen sie hindurch. Dann sind sie in Souchez. Was ist Souchez? Es ist ein Nest, ein Dorf, das niemand kannte und das nun viele nie mehr vergehen können. Es ist gezeichnet für immer, ein Grabelotz und Weich. Wenn die Hölle auch führt, so wird sie auch den Namen Souchez eingetragen haben, denn er kann sich sehen lassen neben den anderen.

Souchez ist heute zusammengebrochen. Die Häuser verbleiben ihren Platz und sprangen auf die Straße. Man räuml die Trümmer zur Seite, aber es sind immer wieder neue Trümmer da. Durch Souchez fließt ein Bach, der Carency-Bach. Die Granaten haben sein Bett zerwühlt, durch das er hunderte Jahre lang und länger friedlich riefelte und glückte, sie haben die Erde zerstampft, so daß er verzweifelt sein Bett verließ und sich einen neuen Weg durch die Granattrichter suchte. Trüb und lehmig ist er geworden. Er verbirgt seine Geheimnisse.

Sind die Gräben durch den Schlafan gewartet, so sind sie noch lange nicht da. Die Gräben liegen ein paar hundert Meter ab vom Dorf. Hier liegt ein Feuerriegel. Die Erde öffnet sich und spirt hauts hoch Feuer und Qualm. Da müssen sie hindurch! Hier gibt es keine Annäherungsgaben, er da droben auf der Kottelhöhe läßt es nicht zu. Lebers freie Feld heißt es hier und hinein in den Gräben. Nun erst sind sie da!

Aber vorläufig haben sie noch ein paar Stunden Zeit und machen sich keine Gedanken. Sie sind alle lauter geworden und gebückt, braun wie Mäuse, und die Hitze schält ihnen die Haut von Nase und Ohren. Ihre Uniformen sind eine Geschichte für sich. Sie waren alle einmal grau, nun aber sind sie verschieden, ausgemaltes und ausgebleicht. Bei Gott, man sieht es ihnen an, daß sie nicht in der Etappe loben! Der rote Streifen der runden Mützen ist mit grauem Tuch vernäht, die Mützen sitzen alle tief in der Stirn, so gehört es sich. Es sind Grabenteufel. Der Feldwebel aber sieht aus, als käme er gerade vom Schneider. Kein Flecken. Seine Hände sind gepflegt und mit dem spitzen Nagel des kleinen Fingers zeigt er mir auf der Karte ihre Stellung. Pfeilschritt war er in seinem früheren Leben Lehrer oder Kaufmann, ich weiß es nicht. Er ist jetzt Soldat und er ist so sehr Soldat, daß ich ihn zu fragen vermag.

„Hier also ist unsere Stellung. Dieser Graben.“ Es ist ein rechter Winkel, und sein Fingernagel deutet auf den der Kottelhöhe zugewandten Schenkel. „Wir bekamen schmerzes Artilleriefeuer, Wildfeuer, den ganzen Tag über lag es auf dem Graben. Von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Der Graben sah aus, als wenn ein Dampfzug ihn eingebeut hätte. Wir haben nichts mehr und wir hörten nichts mehr. Wir hatten natürlich Verluste. Anders geht es nicht. Zurück gibt es nicht! Eine Per schlägt neben mir ein, jagt in die Höhe. Es ist nicht so schlimm. Der Graben ist zugeschliffen. Auch ich bin verschüttet. (Er war also verschüttet, aber seinem feiner Fingernagel hat es etwas getan.) Niemand glaubt, daß noch ein menschliches Wesen im Graben existieren kann. Um 9 Uhr springt das Feuer zurück, hinter den Graben, damit seine Helfer herantommen können. Ah! Es geht los! Unser Leutnant, noch keine 19 Jahre alt, jöhrt, es ist ihm in einem Anfechtungsanfall. Ueberall krabbeln es. Sie kommen alle heraus. Die meisten Gewehre sind unbrauchbar geworden. Also Handgranaten. Die Franzosen kommen heran. Es fällt hier ziemlich ab und sie kommen rasch herunter. Die Handgranaten fliegen. Wir stehen hier, in den Granatlöchern, und der Rauch ist so dick, daß keiner den anderen mehr sieht. Eine neue Kolonne stürmt. Sie denken, wir sind erledigt, aber wir, wir schreien Hurra! Wir brüllen und jöhren, ja wir jöhren und jöhren. Da stehen sie doch! Nun aber sehe ich, daß sie von da her kommen, sehen Sie!“ Er deutet auf den Scheitelpunkt des Winkels. Hier stoßen die beiden deutschen Gräben zusammen, rechtwinklig, der Schenkel zur Kottelhöhe und der Schenkel gegen die Zuckfabrik. Man darf aber nicht glauben, daß es mit dem Scheitelpunkt zu

Der Eindruck der österreichisch-ungarischen Note in Amerika.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

2. September, 17. Juli.

Die Reuters-Meldung, daß die österreichisch-ungarische Note an die Vereinigten Staaten in New-York „amitierte Veröffentlichung“ hervorgerufen habe, ist offenbar in die Welt gesetzt worden, bevor überhaupt ernste Reaktionen der amerikanischen Stimmung vorliegen. Von den ganz englisch geleiteten, unentwegt deutsch-freundlichen Blättern, wie „New York Herald“, abgesehen, hat die österreichisch-ungarische Note verschiedentlich zum Nachdenken angeregt. Die ganze Staatspresse beispielsweise befragt die Note maßvoll und verständig. „Sun“ schreibt: „Die österreichisch-ungarische Note ist eine durchaus geschickte Vervollständigung der deutschen. Sie ist nicht nötig, das fatale Wort Unterjoch überhaup zu nennen und rückt, sehr gelegen für Deutschland, sächlich und parteilich wieder den Ausgangspunkt des ganzen Problems in den Vordergrund: der Handel der Vereinigten Staaten mit den Zentralmächten hat in Washington bisher nichts Ernsthaftes dagegen getan.“

2. Rotterdam, 17. Juli.

Reuters Bureau meldet aus Washington: Die österreichisch-ungarische Note an die amerikanische Regierung liegt seit dem 1. Juli dem Staatsdepartement vor. Es ist aber noch nicht festgestellt, welche Antwort darauf gegeben werden wird, falls eine Antwort erfolgt. Die amerikanischen Behörden betrachten die Mitteilung nicht als einen Protest, und sind nicht sicher, ob eine Antwort nötig ist.

Die kommende Antwortnote Wilsons.

Das Reuters Bureau berichtet aus Washington vom 15. d. M.: Staatssekretär Lansing hat den Großen Vorkurs für Freitag zu einer Besprechung eingeladen. Einer New-Yorker Depesche der „Herald Tribune“ zufolge wird Präsident Wilson in der neuen Endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisieren. Er legt dar, daß Amerika über den Schutz der Amerikaner auf

See nicht verhandeln könne und deutet an, daß die bisherigen Verträge ohne Folgen bleiben würden. Istern Deutschlands submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordert. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

Neue Pläne zur Abperrung Deutschlands.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

2. Rotterdam, 17. Juli.

Edward Bruce schreibt im „Daily Mail“: Edmund Thér, ein bekannter französischer Nationalökonom, hat mit Vorklänge mitgeteilt, die Frankreich zur Errichtung einer ständigen internationalen Kommission aller Mächte gemacht hat, um eine gemeinschaftliche Aktion zur Verhinderung aller Einfuhr von Waren nach Deutschland zu beschließen, die den Krieg verlängern könnte. Unlängst hat Frankreich bei England, Rußland und Italien den Plan geäußert, daß die Bundesstaaten sich vereinigen müßten, um die unmittelbare diesjährige Getreideernte anzufaufen. Die französische Regierung beantragte ihren Londoner Botschafter, der englischen Regierung die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel darzutun, aber es verliefen zehn Tage, bevor der Botschafter Gelegenheit bekam, den Plan beim zuständigen Minister zu besprechen. Die Verhandlungen mit Rußland und Italien brachten eine weitere Verzögerung. Als die Mächte endlich zur Uebereinstimmung gekommen waren, war es zu spät. Bezüglich der Baumwolle trat Thér für folgende Politik ein. Man müsse den Neutralen sagen: „Wir werden die Statistik eurer Baumwollzufuhr während der letzten drei Jahre nehmen; dadurch ermitteln wir den Durchschnitt eures Baumwollverbrauchs in Friedenszeiten. Wir werden feststellen, daß diese Zufuhr fortwähret, doch werden wir nicht gestatten, daß ein Überschuß dieser Menge eingeführt wird, so daß ihr den Ueberschuß mit Gewalt nach Deutschland weiterführen könnt.“ Die Hauptpunkte des Plans seien Anfang Juni der englischen und den anderen Regierungen mitgeteilt worden. Obwohl aber Rußland und Italien günstige Antworten an England richteten, habe die englische Regierung bis jetzt noch nicht geantwortet.

London, 17. Juli. (W. T. S.)

Das Reuters Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es formelle Botschaften an England richteten wird, damit dieses neutrale Fleischladungen freigeht.

Ende ist! Dort ist eine Barriere, und dahinter legt sich der Graben fort. Dieser Abschnitt gehört den Franzosen. So ist es hier! Aber, wie gesagt, aus diesem Abschnitt fliehern die Franzosen heraus. Er sieht sie, im Rauch, wie sie herausquellen. . .

„Ein Mann vor mit Handgranaten!“
Nun, ein Mann geht vor, zum Scheitelpunkt, und wirft Granate um Granate in die herausquellenden Franzosen.

„Wer war es doch gleich? Ist er nicht hier?“
„Ich war es.“

„Na, dann erzähle du!“
Es ist ein schlesischer Landwirt, ein Bauer, und seine Uniform ist olivengrün geworden da draußen.

„Ja, also, ich nehme den Arm voll Handgranaten und peffere hinein, wie es eben trifft. Sobald sie wiederkommen, schmeiße ich. Dann bin ich fertig mit den Handgranaten, und nun heißt es: fort! Ich laufe, quer über das Feld, ohne jede Deckung. Sie schießen hinter mir her, sie treffen mich aber nicht. Ich springe hinten in den Graben.“

„Gut hat er seine Sache gemacht, man muß es ihm lassen! Hoffentlich bekommt er das Kreuz!“ Er erzählt schicht, er stottert, er schämt sich, zu berichten, was er tat, weil alle ihn ansehen und grinsen.

„Na, nun war nichts mehr zu machen. Nun kamen sie.“ Der Feldwebel mit den gepflegten Fingernägeln und blauen Augen blickt sich im Kreise um. „Wer hat übrigens das Grabentüsch befehl gegeben? War das nicht die —?“

„Wir!“ Ein junger Burke mit runden Augen, knapp zwanzig, die Mütze bis zur Nasenwurzel, Raum auf den braunen Boden, tritt vor.

„Warum habt ihr das Grabentüsch geräumt? Ihr habt ja das Loch aufgemacht!“ Die Augen des jungen Feldwebels blicken vorwurfsvoll auf den Bauernjungen.

Der Bauernjunge bekommt einen roten Kopf. Er ist Soldat und hat seine Ehre. Wir waren zusammengebrochen, Herr Feldwebel. Der Graben war — es war überhaupt nichts mehr da.“

Der Feldwebel wird spöttisch. „Aber das ist doch kein Grund, zurückzugehen?“

„Wir waren nur noch wach. Wenn wir soviel waren.“

„Düffel? Ja, wieviel glaubt ihr denn, daß wir waren? Wenn ihr natürlich gleich das Loch aufmacht —?“

„Wir hatten Befehl —“

„Na, schön. Bei uns gibt es das nicht. Also nun kamen sie, durch das Loch, das die da (!) aufmachten — nun kamen

sie also. Sie kamen ganz langsam daher. Sie dachten, die Sache ist in Ordnung und es ist weiter nichts zu tun. Aber unser Leutnant sagt sich, na, wartet mal ihr Kerl! Acht Mann mit Gewehr hinaus aus dem Graben! Hin aus! Hin aus! Sie stellten und rutschen also raus und schwärmen aus und legen sich in Granatlöcher und hangen an zu feuern. Die Franzosen kommen in so dichten Reihen daher, daß jeder Schuß treffen muß. Eine Schwarmlinie und eine Sturmkolonne. Es haben furchtbare Verluste, denken Gott weiß wieviel da feuern und gehen zurück. Ja, so wurde das gemacht. Bei uns verliert man nicht gleich den Kopf. Es waren also, wie gesagt, nur sechs oder acht Mann. Dann kamen ein paar mehr aus dem Graben. Die anderen hielten wir aber den Angriff von vorn ab. Sie waren uns in den Rücken gekommen, ja, sie waren schon im Rücken. . . Maschinengewehre bauten sie schon auf.“

„Na, also jetzt, weiter unten. Wie war es denn da weiter unten? Wer war da weiter unten?“

Er meint in dem Graben gegen die Zuckfabrik, der sich weiter entfernt von dem durchbrochenen Grabentüsch befand.

„Jah!“ Ein Polade, Interoffizier, mit grünen Augen tritt auf.

„Ihr habt den Graben gehalten?“

„Haben wir gehalten, Herr Feldwebel, jawohl. Haben wir bis zuletzt gehalten.“

„Haben wir Feuer gehabt, den ganzen Tag. Haben wir gelassen und gewartet. Graben ganz kaputt. Sind die Franzosen gekommen. Haben wir sie gelassen kommen durch den Rauch. Haben wir geschossen, bis Gewehr heiß war. Haben wir in Platte geschossen. Haben wir Barricade gebaut, daß Franzose nicht hereinkam zu uns. Haben wir Handgranaten geworfen. Hin und her. So sind sie geflogen, immerzu, daß Stiele in der Luft tanzten, so. Alles Rauch. Ist Morgen gekommen. Hat Franzose einen Graben gebaut, so, hier hat er gebaut, quer.“

Die Franzosen, heißt das, haben einen Graben vorgetrieben, der senkrecht stand zu dem Graben des Poladen, von dem er obersten Grabentüsch aus, und im Rücken des Grabens lief, den der junge Feldwebel mit den blauen Augen hielt.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung war heute bis zum Schluß des Blattes noch nicht erschienen. Wie immer in solchen Fällen werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem Eintreffen, in einer zweiten Ausgabe veröffentlichen, die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.

Der Polade fährt fort: „Haben wir gelagt, Franzose hat Graben gebaut. Haben wir Handgranaten erworben, immerfort. Wenn wir was sehen, das Sand aufgeschüttet wird, warfen wir gleich. Wüßlich bekommen wir Feuer von Granaten. Ein paar Stunden lang, gleich durchsches Feuer. Die Sandlätze fliegen. Ich war gar nicht mehr zu sehen! (Grinsen ringsum) Wüßlich bekommt auch er Feuer. Artillerie schießt in seinen Graben, wo er gebaut hat in der Nacht. Jeder Schuß mitten im Graben! Jeder! Jede ich gesehen! Französische Artillerie schießt auf unseren Graben, unsere Artillerie schießt auf französische Graben. Wie weit? Nicht hundert Meter! Der Führer wird verwundet. Sagt: Unteroffizier übernehmen Sie den Zug! Wie kommt ich dazu, den Zug zu übernehmen? (Grinsen ringsum) Au, gut, ich übernehme Zug. Ein Vortreffter nach dem anderen in französische Graben. Die Franzosen kommen näher her, zu uns. Wollen Schuß suchen. Ich steh' ganz vorn. Jeden einzelnen sch' ich, Peng! Weg! Sie flüchten vor deutschen Granaten, kommen näher. Peng! Sch' ich einen, trägt Verwundeten auf dem Rücken. Peng! Beide fallen sie. Sandlätze fliegen. Peng! Handgranaten. Franzosen kriechen aus dem Graben. Wir schießen. Kommt die Nacht. Schweres Artilleriefeuer auf uns. Sch' ich in der Nacht Franzosen schlüpfen. Ganz deutlich. Leuchtrafete geht hoch, sehe ich sie kommen. Sie kommen nicht diesen Weg, diesen Weg kommen sie —“

Er deutet auf die Karte.
„Welchen Weg?“
„Diesen Weg!“
„Das ist ja Wüßdinn!“ Man hört sofort, daß der nützliche Feldwebel spricht!
Der Polade wird unsicher, gibt nach. „Diesen Weg, ja. Wir schießen. Ich höre sie röheln und schreien. Einer ruft. Ganz nahe. Ich verstehe nicht, was er will. Was soll ich tun? Soll ich hinaus, ihn holen? Ich denke, vielleicht macht er uns Schwierigkeiten (!) und werfe Handgranate. Am Tag sehe ich ihn, es war ein Schwarzer. Er war tot. Am Morgen wieder Granaten. Eine neben die andere. Wir müssen zurück.“
„Was müßt ihr —?“ Der Feldwebel, der das Zurückgehen nicht schmecken kann!
„Wir waren nur noch vier, Herr Feldwebel —“
„Wem gebiete nun der Graben. Den Franzosen oder den tapferen Grauen? Das ist die Frage. Die Wahrheit aber ist die: er gehörte niemand.“

Ein anderer Grauer tritt vor, der zuweilen blinzelt und einen eigentümlichen scharfen Blick hat. „Ich bin heute nacht draußen gewesen.“ sagt er, „ich sollte nachsehen — Befehl. Ich kam durch den Bach und froh über das Feld. Es ist nichts zu sehen und nichts zu hören. Ich steige in den zerfurchten Graben. Niemand ist hier. Tote. Sandlätze und zerfurchte Graue. Aber kein Mensch. Ich gehe bis hinauf in die französische Sappe und hier liegt alles voller Leichen, kein lebendes Wesen. Der Franzose hat den Graben geräumt. Darauf hin haben wir ihn wieder besetzt.“
„So geht es also dort zu, in den Gräben bei Souchez, wohin sie heute nacht wieder gehen müssen. Ich habe die tapferen Grauen selbst sprechen lassen, denn sie erzählen zehnmal besser, als ich es könnte.“

Salandra über die Depeche Baron Macchios.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Das „Giornale d'Italia“ erzählt eine besorgniserregende Neuigkeit, die Salandra auf dem Balkan zu einem Abgeordneten hat. Man sprach von dem österreichischen Rotbuch. Was die Rede auf die Depeche des Freiherrn v. Macchio kam, wonach Sonnino dem König und dem Ministerpräsidenten über Österreichs Vorkämpfe berichtet habe, sah Salandra ernst auf und rief mit so lauter Stimme, daß es die Um-

Die Karte meines Schusters.

Von Paul Block.

Gleich Wilhelm Raabe, dem lieben Meister, den man in dieser Zeit häufiger lesen sollte, als es geschieht, hab' ich eine Vorleser für die Schuster, ich meine die altmodischen, richtigen Schuster, die noch auf einem Dreibein sitzen und ihrer Hände Wert durch das Vampfen hinter der Glasglocke bewahren lassen.
Solche Männer sind selten geworden in unserer Zeit der Fabrikarbeit, aber in Berlin, wo so ziemlich alles zu finden ist, wenn man sucht, gibt es in stillen Gassen, an deren das Leben nur in der Ferne vorüberfließt, doch noch einen oder den anderen. In jedem Fall hab' ich einen gefunden, und wenn er an Weisheit fast auch mit seinem Italo Jakob Böhm feineswegs verglichen kann, so muß er doch als ein Mann gelten, der die Dinge der Welt ebenso genau betrachtet, wie seine Stiefel und nicht alles schnellfertig über den gleichen Resten schließt.
Er kennt Europa, denn er hat es als Gefelle durchwandert und ist in England, Italien und Frankreich gewesen. England ist ihm verlockend geblieben, da Wasserstiel ihm zu groß sind, wie er sagt; aber weil er ein harter Politiker ist und am Sonntag in seiner Laube den Tag mit Lesen ausfüllt, weiß er aus der Entfernung auch dort so ziemlich Bescheid.
„Große Fabel“ sagt er, „Bettes Leder. Und keinen Respekt für fremde Völkerverträge.“
Darin liegt viel Wahrheit, wie ich jetzt zugeben muß.
Zu diesem anderen Meister kam ich vor einigen Tagen und ich mit Lebensfragen, daß seine enge Werkstatt einen neuen Schmied erhalten hatte. Zu dem fernern, wo sonst nur der kleine Zuchtstall mit dem Rattenrevolver hing, war an der Wand eine Karte von Europa angehängt und auf der Karte standen die bunten Nadeln, mit denen jetzt viele Zivilstrafen gern ein wenig Hindenburg spielen.
Jedoch — ich mußte mir den Meister, weil er verhezt zu sein schien — die Arbeitsfrage waren jedoch durch einander geraten. Im Meinen war von der Deutschen Seite die sich von Stenbe über die Villa nach der Rüste zieht, und von dort an Rhein vorbei bis nach Pont-a-Mousson hin und immer weiter, nichts zu sehen. Dafür waren aber die französischen, die englischen und sogar die belgischen Nadeln bis weit nach Deutschland hinein vorgezogen. In Düsseldorf und Köln standen die Engländer, die Belgier hielten die Rheinprovinz besetzt, und die Franzosen hatten sie durch die Pfalz und Hessen sogar bis nach Heidelberg, Darm-

steden hören können. Es ist nicht möglich, daß Macchio den ich genau studierte, von selbst auf so etwas kam. Ich bin überzeugt, es war ein Italiener, der Macchio diese bunte Erzählung in den Kopf setzte. Gemein für einen Italiener.“

Heimliche Fragen im englischen Unterhaus.

Ein Ausnahmengesetz für die Kriegesgegner? — Der Einzug in Berlin. — Die Höhe 60. — Die Reichen und die Armen.

London, 17. Juli.
Am Unterhause teilte Premierminister Asquith auf eine Anfrage mit, daß die Tätigkeit der unabhängigen Arbeiterpartei, der Bereinigung für demokratische Kontrolle und anderer Körperlichkeiten sorgsam beobachtet würden. Es werde die Frage erwogen, ob nicht die Willkür der Regierung gemäß der Landesverordnungsstelle erweitert werden müßten. Ein Mitglied (Liberaler) fragte, ob nicht ein Mitglied des Ausschusses der Bereinigung für demokratische Kontrolle zum Kabinettsminister in der Koalitionsregierung ernannt werden sei. Hierauf wurde keine Antwort erteilt. Auf eine weitere Anfrage sagte Asquith, daß die Regierung sich bemühe, mit den interessierten Parteien zu verhandeln, um wenn möglich vor dem Schluß der Parlamentssession eine Einigung über den Einzug in das Reich zu erzielen. In der Frage des wälisischen Rückengesetzes hinausgeschoben wurde. Major (Liberaler) fragte, ob die Regierung Schritte dazu tun wolle, festzustellen, welche Friedensbedingungen die feindlichen Regierungen stellen würden, und ob diese die Räumung von Belgien und Nordostfrankreich einschließen würden. Asquith erwiderte auf den ersten Teil der Frage verneinend und auf den zweiten Teil der Frage, daß höher gegenstandslos. Martham fragte, ob man dem Feind nicht Friedensbedingungen stellen würde, wenn die Alliierten in Berlin eingezogen wären. Duthwaite (Liberaler) fragte, ob es nicht Aufgabe sei, daß das belgische Volk und die belgische Regierung wünschten, daß Deutschland durch Verhandlungen zur Räumung Belgiens veranlaßt werden. Asquith antwortete auf das Frage, solche Anträge nicht in Form von Fragen laut werden zu lassen.
Auf die bereits gemachte Frage MacKells betreffend den Artikel 60 antwortete Unterstaatssekretär Tennant: Die erste Mitteilung über die endgültige Erklärung der Höhe 60 nach den wiederholten Kämpfen im Anfang Mai trat in einer Depeche des Feldmarschalls French am 15. Juni ein. French hatte offenbar seine Erklärung nicht vorher darüber zu berichten. Eine deutliche Zusammenfassung, nach welcher die Briten den Hügel nicht zurückerobern konnten, ist in der üblichen Weise zur Veröffentlichung zugelassen worden. Letztlich befand sich der Hügel seit etwa dem 5. Mai im Besitze seiner Partei. Das Publikum ist also nicht getäuscht worden. Jowett (Arbeiterpartei) fragte, ob ein von parlamentarischen Ausschuss herausgegebenes Flugblatt, das das Publikum zur Spargankamf im Gemisse von Fiedel usw. ermahnt, auch unter dem Namen in den vornehmsten Hotels und in den reichsten Vierteln von London verteilt wurde oder unter den Arbeitern, und ob ein ähnliches Flugblatt über Spargankamf für reiche Leute ausgegeben werden würde. McKenna sagte, der Ausschuss wende sich an alle Klassen.
Tennant legte es ab, sich über den Gebrauch von Gasen seitens der britischen Armee zu äußern. Bei Erörterung des Antrages auf Erziehung von 1000 Pfund Sterling aus dem Etat zur Unterstützung von Arbeiterpartei konnten mehrere Reden, die Chamberlain und Schottland durch die Besuche der Reichsregierung schwer litten.

Die Stellung Englands zur Baumwollfrage.
Rücksicht auf die amerikanischen Südstaaten.
Im Oberhause interpellierte Lord Chamberlain die Regierung wegen der Baumwollfrage nach Deutschland. Lord Grey sagte, die Bedeutung der Baumwolle für Munitionszwecke ist keine etwas übertrieben zu werden. Bei dem bestimmten Generalverbot der Baumwolle für die deutschen Gewerke muß man nicht annehmen, daß nicht überall Ersatzmittel gefunden werden könnten. Die britische Regierung besorge die neue, aber durchaus notwendige Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle möchte man auf die Stimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen, deshalb sei Baumwolle bisher nicht auf die Kontorbanalisten gelegt worden. Lord Chamberlain erinnerte daran, daß als während im schottischen Krieg Baumwolle als Kontorbanalisten erfaßt. England mit Erfolg protestierte. Lord Emmott, der Präsident des neuen Kriegshandelsdepartements, bezeugte die

Stellung der Regierung zu den amerikanischen Südstaaten. Lord Grey sagte, die Bedeutung der Baumwolle für Munitionszwecke ist keine etwas übertrieben zu werden. Bei dem bestimmten Generalverbot der Baumwolle für die deutschen Gewerke muß man nicht annehmen, daß nicht überall Ersatzmittel gefunden werden könnten. Die britische Regierung besorge die neue, aber durchaus notwendige Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle möchte man auf die Stimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen, deshalb sei Baumwolle bisher nicht auf die Kontorbanalisten gelegt worden. Lord Chamberlain erinnerte daran, daß als während im schottischen Krieg Baumwolle als Kontorbanalisten erfaßt. England mit Erfolg protestierte. Lord Emmott, der Präsident des neuen Kriegshandelsdepartements, bezeugte die

Stellung der Regierung zu den amerikanischen Südstaaten. Lord Grey sagte, die Bedeutung der Baumwolle für Munitionszwecke ist keine etwas übertrieben zu werden. Bei dem bestimmten Generalverbot der Baumwolle für die deutschen Gewerke muß man nicht annehmen, daß nicht überall Ersatzmittel gefunden werden könnten. Die britische Regierung besorge die neue, aber durchaus notwendige Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle möchte man auf die Stimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen, deshalb sei Baumwolle bisher nicht auf die Kontorbanalisten gelegt worden. Lord Chamberlain erinnerte daran, daß als während im schottischen Krieg Baumwolle als Kontorbanalisten erfaßt. England mit Erfolg protestierte. Lord Emmott, der Präsident des neuen Kriegshandelsdepartements, bezeugte die

Stellung der Regierung zu den amerikanischen Südstaaten. Lord Grey sagte, die Bedeutung der Baumwolle für Munitionszwecke ist keine etwas übertrieben zu werden. Bei dem bestimmten Generalverbot der Baumwolle für die deutschen Gewerke muß man nicht annehmen, daß nicht überall Ersatzmittel gefunden werden könnten. Die britische Regierung besorge die neue, aber durchaus notwendige Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle möchte man auf die Stimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen, deshalb sei Baumwolle bisher nicht auf die Kontorbanalisten gelegt worden. Lord Chamberlain erinnerte daran, daß als während im schottischen Krieg Baumwolle als Kontorbanalisten erfaßt. England mit Erfolg protestierte. Lord Emmott, der Präsident des neuen Kriegshandelsdepartements, bezeugte die

Stellung der Regierung zu den amerikanischen Südstaaten. Lord Grey sagte, die Bedeutung der Baumwolle für Munitionszwecke ist keine etwas übertrieben zu werden. Bei dem bestimmten Generalverbot der Baumwolle für die deutschen Gewerke muß man nicht annehmen, daß nicht überall Ersatzmittel gefunden werden könnten. Die britische Regierung besorge die neue, aber durchaus notwendige Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle möchte man auf die Stimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen, deshalb sei Baumwolle bisher nicht auf die Kontorbanalisten gelegt worden. Lord Chamberlain erinnerte daran, daß als während im schottischen Krieg Baumwolle als Kontorbanalisten erfaßt. England mit Erfolg protestierte. Lord Emmott, der Präsident des neuen Kriegshandelsdepartements, bezeugte die

Der große Kohlenstreik in Wales.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 17. Juli.
Gestern fanden in London wichtige Unterhandlungen zwischen Vertretern der Regierung, der Bergwerksbesitzer und der Bergarbeiter statt, um eine baldige Beilegung der Streikfrage in Süd-Wales zu erzielen. Wie der „M. Post. Cour.“ erzählt, ist der Vollzugsausschuß des Bergarbeiterbundes von Süd-Wales gestern nach Cardiff nach London abgereist, um eine Konferenz mit dem Handelsminister zu halten. Die Konferenz wird wahrscheinlich bis zu nächster Woche abgehalten. Nach der Beilegung des Streikfalls soll wieder eine Vermittlung von Arbeitervertretern abgehalten werden, in der der Ausschuss seinen Bericht erstatten wird. Die „Evening News“ erzählt aus Cardiff, daß die Arbeit frühestens Mittwoch wieder aufgenommen werden.

London, 17. Juli. (M. T. P.)
Die Wälder berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Streikenden auf 200000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still, und die Streikenden ziehen an allen Orten mit Wägen durch die Straßen. Viele Verarmungen werden abgehalten. Allgemeine Entrüstung herrscht darüber, daß die Regierung die Ereignisse unter dem Munitionsgesetz gestellt hat. Es ist ein offener Krieg gegen die Besetze, die Streikparagrafen des Gesetzes anzuwenden. Die Konferenz des Ausschusses war durch heftige Szenen und bittere Ausbrüche gekennzeichnet. Vertreter, die die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit eintraten, wurden niedergeboren. Stürmischer Beifall fand die Erklärung eines Führers, der da sagte, keine Regierung der Welt könne die Wälder Vergeltung zwingen. Die Wälder entschuldigte sich gegen die Bergwerksbesitzer, die sich hinter der Regierung verstecken und für die Lage verantwortlich machen. Ein Vertreter rief es mögen Schiffe sinken, deswegen werden die Wälder Vergeltung nicht arbeiten, wenn sie nicht wollen Vergeltung suchen eine Anzahl von Vertretern gegen die Streikparagrafen aufzutreten. Einer der Gemäßigten sagte später: Die Konferenz hat die Tatsachen nicht getannt. Ich sehe hier unter dem Munitionsgesetz. Wir befinden uns im Widerspruch zum Gesetz. Die ganze Welt ist gegen uns, mit Ausnahme der Deutschen, der Belgier und der Briten. Das Reichertum zeigt an, daß ein Munitionsgerichtshof für Wales eingesetzt werden ist.

Telegramm des Kaisers an die Stadt Königsberg.

„Ich habe den Magistral Herrlich für sein Telegramm anlässlich der Einweihung der neuen Kaiser-Statue in Königsberg dankbar empfunden. Wie die Umstände auch gewesen sind, daß die Einweihung überhaupt stattfand, haben wir nicht zu bedauern. Der Geist, der sie besetzte, wird mir hingerufen auf eine neue Königsberg.“ Wilhelm II. R.

Generaloberst v. Kessel beim König von Bayern.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

München, 17. Juli.
König Ludwig empfing heute den aus Berlin in München eingetroffenen Abgesandten des Deutschen Kaisers, Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, in Audienz. Generaloberst v. Kessel überreichte ein handschriftliches Reskript des Kaisers und überreichte dem König vom Kaiser verliehenen preussischen Großkreuz. König Ludwig, der die Feldmarck eine preussische Feldmarck mit dem Stern des Schwarzen Adlersorden und das Eisene Kreuz erster Klasse angelegt hatte, war bei der Feier umgeben von dem bayerischen Kriegsminister, dem obersten Hofmarschall und sämtlichen General- und Flügeladjutanten. Generaloberst v. Kessel war begleitet von dem preussischen Major v. Conrath und v. Setton-Berch, sowie dem ihm angeleiteten Major v. Gallier. Der national-liberale Reichstagsabgeordnete und derzeitigen Kommandeur des Großregiments des Infanterieregiments.

„Man hand er auf, streich sein Schurzfell gerade und stellte sich vor mich hin. Hoff' ich er mir in die Augen, ob ich es ernst meine, und antwortete.“

„Herr, Sie mögen in Ihren Kreisen nur mit lügen Worten zu tun haben, obwohl ich es schon oft erlebt habe, daß Wahrheit in der Kunst fährt. Was aber mich betrifft, so höre ich jeden Tag, daß die Menschen reden und quängeln und ungeduldig sind, und daß sie niemals genug trügen, auch wenn unsere Jungen draußen — ich habe selber zwei darunter — noch so sehr losgehen. Deshalb und gerade für Bayern hab' ich mir die Karte an die Wand gehängt, und jeden Schritt, den wir weiter nach vorn machen, rede ich mir aus und zeichne ihn für die Feinde an in unserer deutschen Land. Und wenn einer kommt und fragt, was das bedeuten soll, dann sag' ich: das bedeutet, wir sollen nicht mit dem Maul vorwärts sein und immer bedenken, wie es wäre, wenn es umgekehrt wäre? Da würden wir die Engel im Himmel singen hören, Herr! Also, mit Ihrer Erlaubnis, diese Karte ist ein Exempel, und wenn das versteht, der weiß, wo Vertrauen und Jückeritz zu holen sind. Das ist mein Glaube, lieber Herr, und der ist nicht strafbar. Aber Zummheit ist strafbar, wenn Sie es nicht unglücklich nehmen wollen.“
Da die Karte nun nicht anders fertig, als dem Meister die hochschwarze Hand zu schütteln und mit ihm Frieden zu machen. Und als er sich wieder auf seinen Dreibein setzte und die kleine Lampe durch die Glasglocke einen hellen Schein auf sein ehrliches Gesicht warf, erliefen mir dies treuergebe Leuchten wie ein Strahl aus der erlehnten Sonne des Sieges.

Die von den Reichardt-Bühnen. Professor Max Reichardt hat für die drei Theater, die er in der nächsten Spielzeit leiten wird: das Deutsche Theater, die Kommerzbühne und die Volkshaus ein festes Programm noch nicht aufgestellt. Bisher steht nur fest, daß im Deutschen Theater als erste klassische Neueinführung Grillparzer's „Wech dem, der lügt“ und in dem Kammertheater Büchners „Johann Gabriel Borkmann“ die beiden Stücke gegeben wird. Beide Werke werden von Professor Reichardt inszeniert. Im Theater am Bülowplatz wird, worauf wir bereits hingewiesen haben, als erstes Stück unter der Direktion Reichardt's Schillers „Die Räuber“ aufgeführt.

Die Aufführung des „Hofenbavaler“ in Amerika. In der nächsten Saison wird von deutschen Opernwerken auch der „Hofenbavaler“ von Richard Strauß wieder in Amerika gegeben werden. Direktor Carl Gutzkow hat den Vertrag unterzeichnet, was er sich verpflichtet, den „Hofenbavaler“ mit der Metropolitan Opera Co. in diesem Winter nicht nur wieder in New-York, sondern auch in Boston, Brooklyn und Philadelphia aufzuführen.

Staffeltarife bei der Großen Berliner.

Zu den Tarifänderungen bei der Straßenbahn.

Gleich den anderen Groß-Berliner Verkehrsunternehmen will auch die Große Berliner Straßenbahn ihren einheitlichen Tarif...

Seit dem Jahre 1912 die Erhöhung der Einnahmen jährlich etwa 35 Prozent mit dem Anstehen der Tarif...

Das Anstehen der Verkehrsunternehmen, namentlich der Straßenbahn und des Autoverkehrs, wird als Hauptgrund...

Der Krieg hat naturgemäß die Kurse der Reineinnahmen weiter herunter gedrückt.

Verursacht durch das weitere Ansteigen der Materialpreise, durch die nachgelassenen Aufwendungen für die Reparaturen...

Für die Zeit nach dem Kriege glaubt die Leitung nicht auf eine Besserung rechnen zu dürfen.

Die Verwaltung ist der Überzeugung, daß eine solche nur mit größter Schonung der Interessen der Bevölkerung...

Die Erhöhung der Tarife für die Umgehungsstrecken bedingt naturgemäß auch eine Erhöhung der Tarifarten...

Die gegenwärtige durchschnittliche Fahrkarte für eine einfache Fahrt beträgt etwa 4,5 Kilometer...

Die gegenwärtige durchschnittliche Fahrkarte für eine einfache Fahrt beträgt etwa 4,5 Kilometer...

Die gegenwärtige durchschnittliche Fahrkarte für eine einfache Fahrt beträgt etwa 4,5 Kilometer...

Der neue Tarifarten- und Schaltertarif ist wie nachstehend gestaltet:

Table with columns: Tarifarten, Preis, Steuer, etc. for various ticket types like 1 Minut, 2 Minuten, etc.

Die Leitung stellt neben der Schaffung der Umsteigertarifen ein Reformen in Aussicht...

Die Direction hat ihre Vorschläge dem Zweiviertel Groß-Berlin und den Aufsichtsbehörden unterbreitet...

Prinz Friedrich Karl von Hessen ist mit seiner Gemahlin und seinen ältesten Söhnen...

Die Schenkung des deutschen Kriegswaldes an Frankreich erfolgte, wie uns ein Berliner Telegramm aus Paris...

Der Vorsitzende des Preussischen Reformvereins, Rektor Dr. Rostke von der 95. Gemeinde...

Personalnachrichten. Die Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist in Berlin eingetroffen...

Der Polizeipräsident und die Fremdwörter. Die Kellereien der Kaufmannschaft...

Die neue Aufstellung der Wählerlisten. Nach der Stadterhebung muß schließlich eine Liste der hiesigen Bürger...

Die Ausweisstellen für die Entnahme von hiesigen Gerechtigkeit geben, wie wir mitgeteilt werden...

Der Raubüberfall auf den Geldbrücken. Der Complice des Arbeiters Schwartz...

Sitzung eines Arbeiterausschusses. Wie uns ein Privat Telegramm aus Frankfurt a. M. mitteilt...

worden war. In diesem Abend belauden sie mehrere Tafel. Bei dieser Gelegenheit besprachen sie immer wieder den Überfallplan...

175 000 Mark Verlust beim hiesigen Kartoffelverkauf. Zu den Gemeinderat, die besonders hohe Verluste beim hiesigen Kartoffelverkauf...

Legung der Berliner Saalsteine.

Am Morgen der Saalsteine von Berlin und Umgebung der besten feine Hauptversammlung, mochte Herr Wolff...

Erzherzogin Maria von Oesterreich

Erzherzogin Maria, die Witwe des Erzherzogs Rainer, ist in Wien bei ihrem Tod verstorben...

Das Offener Kreuz.

Mit dem Offener Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Hauptmann Ernst v. Schönfeldt...

Sitzung eines Arbeiterausschusses.

Wie uns ein Privat Telegramm aus Frankfurt a. M. mitteilt, stifteten der Kaufmann...

